

9. Sonntag im Jahreskreis 3.6.2018

„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27)

Dieser Satz hat ´s in sich! Ein Satz von souveräner Freiheit und Weite!

Beim evangelischen Theologen Karl Barth gibt es eine köstliche Geschichte.

An der Nordseeküste tobt eine heftige Sturmflut. Der Deich droht zu brechen. Man müsste ihn dringend verstärken. Doch es ist Sonntag. Die kleine Dorfgemeinde ist streng protestantisch. Der Pfarrer ruft seinen Kirchenvorstand zusammen. Er möchte den Leuten goldene Brücken bauen und verweist auf Jesus, wie auch er das Sabbat-Gebot übertreten hat und er verweist auch auf diesen Satz aus dem Markusevangelium. Da meldet sich ein älterer Kirchenvorsteher zu Wort und sagt: *"Herr Pfarrer, ich muss es endlich einmal sagen, die Frage beschäftigt mich schon lange. Ist unser Herr Jesus nicht manchmal reichlich liberal gewesen?"* Diese Geschichte zeigt, welchen Sprengstoff ein solches Jesuswort enthält. Das Sabbatgebot war und ist ein sehr menschenfreundliches Gebot, eine Wohltat. Wir können heute kaum noch ermessen, welche Wohltat es für die Menschen der damaligen Zeit bedeutet hat, als es noch keinen Anspruch auf Urlaub und freie Tage gab. Wenigstens an einem Tag der Woche war man vom Druck der Arbeit befreit. In den Zehn Geboten wird ausdrücklich dazugefügt: *Auch die Sklaven sollen sich ausruhen dürfen und der Fremde, „der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat“ (auch die Tiere: Rind, Esel, das ganze Vieh).*

In dem Moment jedoch, wo ein solches Gebot der Freiheit im Weg steht, wo es die Menschlichkeit nicht mehr fördert, sondern verhindert, verliert es seinen Sinn. Und Jesus setzt sich souverän darüber hinweg. Wo solch ein Gebot zum Selbstzweck wird, wo man nicht mehr den Menschen im Mittelpunkt sieht, sondern das Gebot, da spiegelt es nicht mehr den Willen Gottes, sondern die Unbeweglichkeit der Menschen.

Und sie gaben acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde. Sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn. Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand: „Steh auf und stell dich in die Mitte“. Und zu den anderen sagte er: „Was ist am Sabbat erlaubt, Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten?“ Sie aber schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz und sagte zu dem Mann: „Streck deine Hand aus“. Er streckte sie aus und seine Hand war wieder gesund. Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.“

Jesus wird auf Schritt und Tritt beobachtet, ob er einen Fehler macht. Die Gesetzestreuen sind hinterhältig, gemein.

Vor Jesus steht ein kranker Mann, und nichts berechtigt einen, diesen kranken Menschen auch nur einen Tag länger in seiner Not zu belassen, und wenn dreimal Sabbat ist.

Die damaligen Theologen sehen die Grundfesten der Religion ins Wanken geraten. Es kommt zum tödlichen Konflikt. Am Ende heißt es: *Sie gingen*

hinaus und fassten den Beschluss, Jesus umzubringen. In den Augen der damaligen Gottesgelehrten standen heilige Prinzipien auf dem Spiel. Das Sabbatgebot gilt auch für Jesus. Aber der Mensch gilt mehr. *Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.* Das ist ein Wort souveräner Freiheit.

Tragisch: da geht es Jesus um das Leben der Menschen, nur um das Leben, dass sie ganz und heil sind – und deshalb trachtet man ihm nach dem Leben. Unbegreiflich.

Die Heilung am Sabbat zeigt sehr deutlich, dass für Jesus das Wohl des Menschen Vorrang hat bei der Auslegung der Tora. Auf die Heilung eines Menschen am Sabbat zu verzichten, widerspricht dem Willen Gottes. Jesus will also dem Sabbat den eigentlichen, von Gott gegebenen Sinn wiedergeben, d. h. die jesuanische Deutung des Sabbats ist in der Schöpfung grundgelegt.

Es entspricht dem Schöpferwillen, dass am Sabbat das Gebot der Nächstenliebe besonders ernst genommen wird.

Die Erzählung ist auch ein Appell, die Konfrontation nicht zu scheuen, wo es um das Wohl des Menschen geht, und zwar des konkreten einzelnen Menschen in seiner persönlichen Not.

In einer Siedlung in einer unserer Steyler Pfarreien in Santiago de Chile erlitt ein Mann einen Herzinfarkt. Sein Nachbar (hatte ein Taxi) wurde gebeten, den Schwerkranken ins Krankenhaus zu bringen. Dieser sagte: „Tut mir leid, das kann ich nicht!“ (Wegen der hohen Luftverschmutzung durften an gewissen Tagen Autos mit einer bestimmten Endnummer bei der Nummerntafel nicht zirkulieren). Was passierte? Der Schwerkranke kam zu spät ins Krankenhaus und starb. Das Gesetz war dem Mann wichtiger als die Hilfe für den Nächsten.

Wo immer bei uns der Mensch wichtiger ist als irgendwelche Verordnungen, oder Gesetze, sind wir Jesus auf der Spur. Irenäus von Lyon, der bedeutendste Theologe des 2. Jahrhunderts, schreibt den Satz: »Die Ehre Gottes - der lebendige Mensch.« Wo immer wir etwas tun zum Wohl der Menschen, dass sie in Würde leben können – da verehren wir den Gott des Lebens!!